

Berufspädagogin/Berufspädagoge Methodischer Rahmen

Einleitung

Das im Dezember 2007 vom BFW-Hamburg und dem bfw Berufsbildungswerk für das Netzwerk Berufspädagogen.net vorgelegte und verabschiedete Curriculum „Berufspädagogin/Berufspädagoge“ (BeNet-Curriculum) beschreibt in seiner Präambel die Grundprinzipien handlungsspezifischer Qualifikation und leitet Maßstäbe und Anforderungen an die Durchführung von prüfungsvorbereitenden Lehrgängen ab. Im Mittelpunkt steht die Handlungsorientierung, der sich auch notwendiges Wissen unterordnet. Diese Präambel legt einen methodischen Rahmen nahe, der die in BeNet angebotenen Maßnahmen kennzeichnet.

Methoden und Prinzipien

Aus der eigenen langjährigen Arbeit mit Ausbildern und aus bewährten Ausbildungen von Berufspädagogen* in den letzten Jahren leiten die BeNet-Anbieter die folgenden Ansätze ab, die sie für unverzichtbar für die Ausbildung von Berufspädagoginnen/Berufspädagogen ansehen:

1. **Projektmethode** – Im Mittelpunkt der Maßnahmen stehen nacheinander mehrere Projekte, die typische Situationen aus der Praxis jedes einzelnen Teilnehmers aufgreifen. Sie werden als Lerngegenstand in der Schulung gemeinsam aufgearbeitet und dann in praktischer Eigenarbeit von jedem einzelnen Teilnehmer lösungsorientiert entwickelt.
2. **Kollegialer Fachaustausch** – Typische Teilnehmer der Fortbildung sind Erwachsene mit absolvierter Ausbildung und viel Erfahrung aus der Ausbildungs- und Arbeitspraxis. Die Maßnahmen sind so zu organisieren, dass ein systematischer Erfahrungsaustausch der Teilnehmer stattfinden kann. Dies wird über die gemeinsame Bearbeitung der eigenen Projekte und andere Methoden erreicht.
3. **Tätig lernen** – Eine BeNet-Fortbildung zum Berufspädagogen ist durch das systematische Angebot von Lernhandlungen gekennzeichnet. Durch die eigene Ausarbeitung und Bewältigung von Projekten und Lernaufgaben erfahren die Teilnehmer konkret, was von ihrem eigenen, handlungsorientierten Aus- und Weiterbilden zukünftig erwartet wird.
4. **Veränderungsbereitschaft durch Erfahrung** - Durch eigene positive Lernerfahrungen sind die Teilnehmer außerdem in der Lage, sich von fest verankerten eigenen, nicht mehr angepassten Konzepten zu lösen.
5. **Intelligente Wissensvermittlung** – Handlungen (praktische, aber auch geistige) werden durch Erfahrung und Wissen reguliert. Wissen ist dann „akademisch“, wenn es ohne Bezug zur konkreten Handlungsrelevanz eingebracht wird. Theoriemodule sind so zu organisieren, dass sie sowohl hinsichtlich ihrer zeitlichen Einordnung in die Maßnahme als auch ihrer konkreten Auswahl für den Lernenden einen offensichtlichen Handlungsnutzen sicherstellen.

Punkte 1. – 5. setzen einschlägige praktische Erfahrungen der verantwortlichen Lern- und Prozessbegleiter bzw. auch einzelner „Fachdozenten“ voraus.

* Im Hamburger Modellprojekt „Fachpädagogen“.

Lernformen und Lernorte

Aus den Methoden und Prinzipien ergeben sich bestimmte Lernformen und die Präferenz für bestimmte Lernorte, die hier kurz zusammengefasst werden:

1. **Externer Lernort** – Die gemeinsame Ausarbeitung geeigneter Projekte und Lernaufgaben, die Bereitstellung notwendigen handlungsleitenden Wissens, die gemeinsame Erarbeitung von geeigneter Bewältigungsstrategien und der Erfahrungsaustausch erfordern ein entsprechendes Maß an Präsenzterminen für die Teilnehmer. Hier ist abzuwägen, ob über das Jahr verteilte Wochenendtermine (Freitag/Samstag), Blöcke über mehrere Tage in einer Woche oder regelmäßig verteilte Abendtermine gewählt werden. Der Anbieter soll sich hier von den Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Teilnehmer leiten lassen.
2. **Lernort Betrieb** – Die Erarbeitung von Projekten im praktischen Feld wird in der Regel im Arbeitsbereich vor Ort erfolgen, in dem ein Teilnehmer beruflich tätig ist. Solche Handlungserfahrungen sind nicht nur im Interesse der Erarbeitung konkreter Methoden und Werkzeuge wichtig. Sie sind auch unverzichtbar für die eigenständige Entwicklung verallgemeinerbarer Strategien und Konzepte, die nicht aus Lehrbüchern, sondern nur auf der Basis konkreter Einzelerfahrung möglich ist.
3. **individuelle Eigenarbeit** – Die geschilderten Methoden der Organisation von Lernhandlungen und des Erwerbs von Handlungskompetenz und von Lehr- und Lernstrategien orientieren sich flexibel an den gegebenen Praxisfeldern der Teilnehmer. Eine weitere Möglichkeit der Flexibilisierung und Individualisierung des Lernens und der Entwicklung der Teilnehmer ist die individuelle Eigenarbeit. Sie erfolgt in deren jeweiligen Eigenregie und im vorgegebenen organisatorischen Rahmen des Lernens im betrieblichen Praxisfeld und während der Präsenztermine. Diese Form des Lernens muss durch individuell angepasstes Lernmaterial, Feedback, Checklisten und Quellenhinweise sowie persönliche Lernbegleitung unterstützt werden.
4. **Lernbegleitung und Fernlernen** – Die Begleitung der Teilnehmer in ihren Lernprozessen muss im Wesentlichen durch persönliche Betreuung erfolgen. Fernunterricht oder E-Learning sind in begrenztem Maße möglich. Aber auch hier ist sicherzustellen, dass praktische Lerntätigkeiten überwiegen und unmittelbarer Ausgangspunkt für bestimmtes Fern- und E-Learning sind. Persönliche Betreuung im Kontext der Lerneinheiten muss gewährleistet werden.